

Die aszetischen Schriften des hl. Kardinals und Erzbischofs Robert Bellarmin S. J.¹

Von E. Raitz von Frentz S. J.

An Peter und Paul dieses Jahres ist Kardinal Robert Bellarmin, mehr als dreihundert Jahre nach seinem Tode und dem Beginn des Seligsprechungsprozesses, heiliggesprochen worden. Der Ruhm seines inneren Lebens ist, bis ins achtzigste Lebensjahr als einfacher Ordensmann, als Oberer, als Bischof, als Kardinal mit nie versagender Treue und Starkmut seine Pflichten gegen Gott und die Kirche erfüllt zu haben; der Ruhm seines äußeren Wirkens, die Lehre der Kirche gegen die Irrlehrer wirksam verteidigt und zur inneren Reform tatkräftig mitgewirkt zu haben. Sein reiches Wissen hat er vorzüglich in seinen großen Kontroversschriften niedergelegt, doch hat er neben der Apologetik auch in den anderen theologischen Disziplinen Wertvolles geleistet, in Kirchenrecht, Kirchengeschichte, Schrifterklärung, Homiletik, Katechetik und nicht zuletzt in der Aszetik.

Bellarmins aszetische Werke sollen hier kurz besprochen werden, nicht um ihnen schon die Hauptlinien seiner aszetischen Lehre zu entnehmen — dazu müßten auch seine anderen Schriften herangezogen werden — sondern nur, um mit ihrem Entstehen und ihrem Wert bekannt zu machen.

Unter den aszetischen Schriften des Heiligen ragen am meisten hervor und sind am bekanntesten jene sechs, die er am Abend seines Lebens während seiner jährlichen Exerzitien verfaßte oder wenigstens entwarf². Da er diesen Übungen regelmäßig einen vollen Monat im Noviziatshaus auf dem Quirinal schenkte, konnte er leicht, was ihm an Erleuchtungen zuteil geworden war und womit er sich besonders beschäftigt hatte, auch für andere fruchtbar machen³.

¹ Dieser Aufsatz ist zwar mit einigen Änderungen vor mehreren Jahren in der französischen Zeitschrift „Revue d'Ascétique et de Mystique“ (Toulouse) erschienen. Deren geringe Verbreitung in Deutschland dürfte aber eine Veröffentlichung des deutschen Originals in dieser Zeitschrift rechtfertigen.

² X.-M. Le Bachelet S. J., Bellarmin et les exercices spirituels de S. Ignace. Paris 1912 (Collection de la bibliothèque des exercices de S. Ignace NN. 37—38).

³ Ausgaben und Übersetzungen sind entnommen aus: Carlos Sommervogel S. J., Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, 1. Bd. Brüssel-Paris 1890, Spalte 1231—47. Doch sind einige Berichtigungen beigelegt. Ferner stehen die aszetischen Schriften in den neueren Gesamtausgaben der Werke Bellarmins von Neapel (1856—62) und Paris (1870—74).

1. Zum ersten Male hat Bellarmin das im Jahre 1614 getan. Doch geschah es diesmal noch, ohne daß er von vorneherein die Absicht des Schreibens gehabt hätte, vielmehr mußten ihn einige Freunde bitten, seine Aufzeichnungen aus den Exerzitien zu veröffentlichen⁴. Das Erstlingswerk trägt den Titel: „Vom Aufstieg des Herzens zu Gott auf der Leiter der Geschöpfe“⁵. Es ist dem Nepoten Klemens' VIII., Kardinal Petrus Aldobrandini, gewidmet, „um der Nachwelt ein Erinnerungsmal Deiner großen Wohltaten gegen mich und meiner Hochschätzung für Dich zu hinterlassen“. Diese Gesinnung ist um so anerkennenswerter, als gerade Aldobrandini zehn Jahre früher eifrig und erfolgreich gegen Bellarmins Erhebung auf den päpstlichen Thron gewirkt hatte.

Im Vorwort geht der Verfasser von dem Gedanken aus, daß Gott uns so nahe ist, wir aber nicht ihm. Wir müssen daher Gott mit Eifer suchen. Um zu ihm zu kommen, haben wir eine Leiter an den Geschöpfen, da nach dem Weisheitsbuch und dem Römerbrief aus den Werken der Werkmeister zu erschließen ist. „Deswegen habe ich während meiner Ruhe von den Amtsgeschäften, nach dem Beispiel des hl. Bonaventura, der bei ähnlicher Gelegenheit sein *Itinerarium mentis in Deum* geschrieben hat, den Versuch gemacht, aus der Betrachtung der Geschöpfe eine Leiter herzustellen, auf der man zu Gott hinansteigen kann. In 15 Stufen habe ich sie geteilt nach

⁴ Daß die späteren Werke von vornherein mit der Absicht der Veröffentlichung geschrieben wurden, ist aus den Einleitungen genügend deutlich ersichtlich, entgegen der Ansicht mancher Biographen des Heiligen.

⁵ *De ascensione mentis in Deum per scalas rerum creaturarum opusculum Roberti Cardinalis Bellarmini e Societate Jesu. Ad Illustriss. et Reverendiss. D. Card. Aldobrandinum S. R. E. Camerarium. Romae. Apud Jacobum Mascardum 1615 (12^o, 392 S.).* — Im gleichen Jahre erschienen andere lateinische Ausgaben in Antwerpen, Toul, Douai, Köln, in Lyon sogar zwei und in Rom die italienische Übersetzung von Bellarmins Neffen Angelo della Ciaia. Es folgten weitere 19 lateinische Ausgaben und von Übersetzungen: 6 deutsche, 3 englische, 8 französische, 1 italienische, 5 spanische, 11 flämische, 1 böhmische, 1 griechische, 1 ungarische, 1 illyrische, 2 polnische, 1 portugiesische, 1 chinesische. Auch englische Protestanten übersetzten das Werk mehrere Male, zuletzt noch 1925, nach der Seligsprechung (J. Brodrick S. J., *Blessed Robert Bellarmine*, London, 1928, 2. Bd., S. 388/9). — Le Bachelet fügt a. a. O. S. 72 aus dem Manuskript Bellarmins verschiedene andere Titel bei, die dieser gewählt und dann wieder ausgestrichen hatte: *Scalae ascensionis in Deum*; *De cognitione Dei per scalas creaturarum*; *Itinerarium mentis in Deum*; *Scala graduum quindecim ascensionis in Deum*. — Wenn Hurter, *Nomenclator literarius*, von einer ersten Auflage im Jahr 1595 spricht, so ist das durch das Vorwort des folgenden Bändchens widerlegt, das das Jahr angibt.

dem Muster der 15 Stufen zum salomonischen Tempel und der 15 Stufenpsalmen.“

Die erste Stufe, die zu Gott hinaufführt, ist die Betrachtung des Mikrokosmos, des Menschen. Bellarmin erwägt dessen „Ursachen“, wie die Philosophie sich ausdrückt, die *causa efficiens, materialis, formalis, exemplaris, finalis*, um den Weg zu Gott zu finden. Die zweite Stufe bildet der Makrokosmos, das Weltganze. Dann geht der Verfasser zu dessen einzelnen Teilen über: den vier Elementen, dem Himmel, der geistigen Seele, den Engeln. Auf den sechs letzten Stufen erwägt er das Wesen Gottes, und seine Eigenschaften der Macht, Weisheit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Diese erste Frucht von Bellarmins Exerzitien bietet gründliche Spekulation zugleich mit reichem positiven Material aus der Hl. Schrift und der eigenen Erfahrung. Tiefe der Empfindung, die sich oft in Gebete und Selbstgespräche ergießt, und meist frische und abwechslungsreiche Darstellung machen das Buch zu einer angenehmen und äußerst nützlichen geistlichen Lesung. Was es lehrt, ist ja nichts anderes als der von unserm Heiligen selbst geübte und heute wieder mit Recht empfohlene Wandel in Gottes Gegenwart oder das Ausführen der letzten Exerzitienbetrachtung: „Um die Liebe zu erlangen.“

An einem gewissen, wenn auch mehr äußerlichen Mangel leiden die sechs letzten Kapitel. Sie ordnen sich nur schwer dem Thema des Werkes unter. Denn sie sind weniger ein Aufstieg zu Gott auf der Leiter der Geschöpfe, als ein Weilen bei Gott. Man kann sie als eine aszetisch ausgewertete natürliche Theologie bezeichnen, nach Art von Lessius' Werk *De perfectionibus divinis*, doch ohne dessen philosophische Beweise und schulgerechte Gliederungen. Etwas schematisch wird aber auch Bellarmin, da er im Anschluß an den Epheserbrief (3, 18) jedesmal die Breite, Länge, Höhe und Tiefe der Eigenschaften Gottes betrachtet. Der Grund für diesen Mangel ist der, daß Bellarmin ein selbständiges Werk, das er schon viel früher zu Papier gebracht hatte, seinem Stoff beifügt. Als Rektor des Römischen Kollegs hielt er nämlich im Jahre 1593/94 seinen Ordensbrüdern einen Zyklus geistlicher Unterweisungen „*De cognitione Dei*“. Ihn hat er in den Exerzitien von 1614 nochmals durchbetrachtet, vertieft, nach der formellen Seite geglättet und so seinem Werke angefügt^{5a}. Fehlt so die-

^{5a} Die ursprüngliche Fassung ist gleichfalls gedruckt worden: *De cognitione Dei opus ineditum*, Löwen 1861. Sie wurde in die Pariser Gesamtausgabe aufgenommen (8. Bd.,

sem Teil auch etwas die organische Verbindung mit dem Vorhergehenden und die Frische der Darstellung, so leidet doch die Tiefe des Inhaltes und die Erbauung keinen Abbruch.

Dem Wert des Werkes entsprach der Beifall, den es überall fand. Ein päpstlicher Beamter berichtete, wie sehr man es in Rom schätze; ein englischer Jesuit, daß es auch Protestanten sehr gefalle, und daß einer ihrer Geistlichen es übersetze. Der hl. Franz von Sales nennt es in der Einleitung zu seiner „Abhandlung über die Liebe Gottes“ „ein wunderbares“ Buch. *P. Hilarion da Costa* aus dem Orden des hl. Franz von Paula erzählt, einer der ersten Männer des Pariser Parlaments habe geurteilt, es stehe der „Nachfolge Christi“ nicht nach. Kardinal Barberini, der spätere Urban VIII., verfaßte für das Werk ein Lobgedicht (*Le Bachelet*).

Wohl das schönste Lob hat aber Bellarmin selbst seinem Buch gespendet. Seine Worte sind zugleich ein Beweis seiner einfachen Seele: „Was andere von diesem Werk denken, weiß ich nicht“, schreibt er in der Widmung. „Mir selbst ist es sicherlich vor meinen übrigen Werken sehr nützlich gewesen. Meine andern Bücher lese ich nur, wenn es sein muß. Dieses habe ich auf eigenen Antrieb schon drei- oder viermal gelesen und will es auch in Zukunft tun. Doch ist es vielleicht weniger sein Wert, der es mir so teuer macht, als daß ich es wie einen andern Benjamin in hohem Alter gezeugt habe.“

2. Kardinal Odoardo Farnese wollte an Freigebigkeit gegen die Gesellschaft Jesu hinter seinem Onkel, dem Kardinal Alessandro, dem Erbauer von *Al Gesù* in Rom, nicht zurückstehen. Deshalb ließ er außer der prachtvollen Sakristei mit ihren herrlichen Fresken das weitläufige Professhaus errichten, das an die Kirche anstößt. Über 100.000 Skudi soll er, wenn man die Kosten für Bellarmins Grabmal in der gleichen Kirche einrechnet, aufgewandt haben⁶. Am Dank des Ordens für so große Wohltaten wollte sich auch Bellarmin beteiligen. Deshalb widmete er seinem Amtsgenossen das Buch, das er in den Exerzitien des Jahres 1615 verfaßte: „Die ewige Seligkeit der Heiligen“⁷.

S. 625—553). Gegenüber dieser Nachschrift eines Ordensbruders ist Bellarmins Manuskript unvollständig (*Exhortationes domesticae*, Brüssel 1899, 193—204).

⁶ Moroni, *Dizionario*, Bd. 23, S. 213/4.

⁷ *De aeterna felicitate Sanctorum libri quinque*. Ad Illustriss. et Reverendiss. Card. Farnesium. Auctore Roberto Cardinali Bellarmino e Societate Jesu. Romae. Apud Bartholomaeum Zannettum 1616 (12^o, 380 S.). — Im gleichen Jahr wurde die Schrift noch

Sehr geistreich vergleicht der Heilige in der Widmung sein Werk mit dem materiellen Bau, den Kardinal Farnese hatte aufführen lassen. „Vielleicht ist mein kleines Werk Deinem großen nicht so unähnlich. Du führst unserm Orden mit großen Kosten in Rom ein prächtiges Haus auf. Ich will Dir nun zwar nicht ein nicht von Händen gemachtes, ewiges, himmlisches Haus erbauen, — das vermag bloß der allmächtige Baumeister — aber nach meinen schwachen Kräften will ich es Dir zeigen und den Weg dazu ebnen.“

Die Anlage des Werkes gibt der Verfasser klar im Vorwort an: „Ich habe mir vorgenommen, über diesen seligen Ort zuerst unter dem Titel des Reiches, dann der Stadt, dann des Hauses, endlich des Paradieses mit Gottes Hilfe im Gemach meines Herzens zu betrachten und was Gott mir dabei eingibt, niederzuschreiben. Ich füge am Schluß noch andere Bezeichnungen (für den Himmel) bei, nicht nach Orten, sondern nach Dingen im Anschluß an die Parabeln des Herrn: der verborgene Schatz, die kostbare Perle, der Taglohn, die Freude des Herrn, das große Abendmahl, die königliche Hochzeit und schließlich aus dem hl. Paulus die Bezeichnungen: Kampfpfeil und Siegeskranz.“

Leidet auch der freie Fluß der Darstellung etwas durch das Einzwängen in fertig vorliegende Formen, so war es doch ein glücklicher Gedanke, die konkreten Bilder der Hl. Schrift dazu zu wählen. Mit großem Geschick versteht es der Heilige, Wiederholungen zu vermeiden, die bei einer derartigen Einteilung leicht vorkommen können. Er greift nämlich immer das heraus, wodurch die einzelnen Bilder sich unterscheiden und ergänzen.

Im ersten Buch beschreibt er die Größe des Himmelreiches, seine Bewohner, seinen König, die Anteilnahme an der Herrschaft und endlich die vier Wege zum Reich: Sucht zuerst das Reich Gottes . . ., selig die Armen . . ., selig, die Verfolgung leiden . . ., das Himmelreich leidet Gewalt . . . Das zweite Buch schildert die Schönheit der Stadt Gottes, vor allem im Anschluß an die Apokalypse und schließt mit der Mahnung, die Stadt der Welt zu fliehen. Im dritten Buch ist die Beschreibung der Räume des Hauses Gottes besonders originell; des Speisesaals, der Zimmer, der

in Antwerpen und Köln lateinisch gedruckt. Die italienische Übersetzung rührt wieder von Angelo della Ciaia. Noch eine weitere italienische und 12 lateinische Auflagen folgten, sowie 3 deutsche, 4 französische, 4 englische, 2 spanische, 1 flämische, 1 ungarische, 1 polnische. Unter den englischen sind auch protestantische Ausgaben, eine mit dem originellen Titel: Ouranography (J. Brodrick S. J. a. a. O. S. 393).

Halle sowie der Eingangstore, d. h. ebensovieler Tugenden. Es folgt die Schilderung der Freuden des Paradieses, d. i. der himmlischen Genüsse für Verstand, Wille, Gedächtnis und für die Sinne. Am Schluß des Werkes weckt der Vergleich zwischen himmlischen und irdischen Freuden Weltverachtung, und der Preis, den Christus und die Märtyrer für den Himmel gezahlt haben, Großmut. Der Inhalt des letzten Buches ist durch die acht schon genannten Vergleiche genügend gekennzeichnet; es enthält dazu viel Theologisches über Gnade und Auserwählung.

Im ganzen Buch erkennt man, wie der Verfasser die Hl. Schrift betrachtet und sozusagen ausgeschöpft hat, so geschickt zerlegt er die Gleichnisse und findet für jedes neue Anwendungen. Man bewundert dazu, hier wie anderswo, seine große Väterkenntnis, besonders des hl. Augustin und Chrysostomus. Die strenge Auffassung von der geringen Zahl der Auserwählten gegenüber den Verworfenen wird gemildert durch die herrliche Beschreibung der ewigen Seligkeit und die tief empfundenen Mahnungen, zu suchen, was droben ist, nicht was auf der Erde.

Zu diesem und dem folgenden Werk schrieb der hl. Franz von Sales an den Verfasser: „Ich benutze die Gelegenheit, Ihnen herzlich Glück zu wünschen zu Ihren beiden letzten Büchern, durch die Sie die Herzen der Gläubigen ermutigt haben und angespornt, nach höherer Vollkommenheit zu trachten⁸.“

3. Der Titel des dritten Werkchens: „Das Seufzen der Taube oder der Wert der Tränen“⁹, läßt eine mystische Schrift vermuten. Wäre sie das, so hätte sie vielleicht weniger starken Widerspruch erfahren, als wir später sehen werden. Allerdings fehlen ihr nicht Partien von tiefster Innigkeit, wenn Bellarmin z. B. vom Leiden Christi und von den Tränen der Gottesliebe schreibt. Aber meist sind die Sätze herber, erzählen von zeitlichem Elend und sittlichem Verfall, von Sünde und Strafe. Hören wir, wie der Verfasser selbst sein Werk auffaßt: „Als ich in diesem Jahr, bei der gewohnten Einkehr, nachdachte, was ich tun muß, um den

⁸ Oeuvres de S. François de Sales, 18. Bd., Lyon-Paris 1912, S. 78/9.

⁹ De gemitu columbae sive de bono lacrymarum libri tres. Auctore Roberto S. R. E. Card. Bellarmino e Societate Jesu. Ad ipsam eandem religionem suam. Romae. Typis Bartholomaei Zannetti 1617 (12^o, 477 S.). — Außer den Ausgaben von 1617 zu Rom, Köln, Antwerpen, Lyon und Paris sowie der gleichzeitigen italienischen Übersetzung erlebte das Buch noch 5 deutsche, 4 französische, 2 italienische, 2 spanische, 5 polnische, 1 flämische, 1 böhmische und nicht weniger als 13 lateinische Ausgaben.

wahren Weg zum ewigen Leben zu finden, da kam mir das Psalmwort in den Sinn: Wer wird mir Flügel geben, daß ich fliege und Ruhe finde?“ Daß aber gerade die Taube vor andern Vögeln die Schwinge für den Flug zur ewigen Ruhe leihen soll, scheint ihm vor allem darin seinen Grund zu haben, daß sie beständig seufzt. Daraus ergibt sich ihm die Anwendung: „Dann wird uns der Flug der Beschauung zum Erlangen der wahren Ruhe nützen, wenn wir Possen und Scherze, profanes Lachen und Singen und andere profane Genüsse und weltliche Freuden fernhalten und so den Weg durch dieses Tränental gehen.“

Der Heilige widmete das „Taubenseufzen“ seinen Mitbrüdern, aus Dankbarkeit und Liebe, besonders aber, „weil ich hoffe, niemand anders so leicht zum Verlangen nach Tränen bewegen zu können, als die, die brüderliche Liebe von Jugend an mir verbunden hat“.

Das erste Buch bringt und erläutert die Stellen aus dem Alten und Neuen Testament, in denen der Hl. Geist zu Tränen auffordert, manchmal zu Tränen der Liebe und des Verlangens, meist zu Zähren der Trauer und Reue. Das zweite Buch zählt die Tränenquellen auf: Sünde, Hölle, Leiden Christi, Verfolgungen der Kirche, Niedergang des Priester- und Ordensstandes, Zuchtlosigkeit der Weltleute, zeitliches Elend, Fegfeuer, Gottesliebe, Unsicherheit des Heiles, Versuchungen. Ihnen entsprechen die zwölf Früchte der Tränen, von denen das dritte Buch handelt: Furcht vor der Sünde, vor der Hölle, Nachahmung des Gekreuzigten usw., denen noch beigefügt wird die Leichtigkeit, durch sie Gottes Gaben zu erlangen.

Auch heute noch wird die Schrift jedem, der als geistliche Lesung auch kräftigere und etwas herbe Kost liebt, zusagen, zumal das tiefe Gefühl des Autors immer mitklingt. Er hat das „Kosten und innerliche Mitfühlen“ des hl. Ignatius¹⁰ bis zum Tränenvergießen geübt und was er andere lehrt, erfahren: Selig die Trauernden! Für die Zeit aber, in der Bellarmin schrieb, war das Buch überaus aktuell und ist ein Beweis, wie gut er die Nöten der Mitwelt kannte. Aber gerade weil er an offene Wunden rührte und vom Verfall der Sitten, nicht nur bei Welt-, sondern auch bei Ordensleuten sprach, erregte er Widerspruch. Ein italienischer Ordensmann schrieb gegen ihn „damit die Schwachen nicht davon Gelegenheit nähmen, die heiligen Orden zu schmähen und daß die Häretiker nicht noch mehr toben könnten“¹¹.

¹⁰ *Exercitia Spiritualia*, Annotatio secunda.

¹¹ *Vox turturis seu de florenti usque ad nostra tempora SS. Benedicti, Dominici, Fran-*

Auch ein *Promotor fidei*, Prosper Lampertini (später Benedikt XIV.) wendete daraufhin gegen die Tugend Bellarmins ein, er schein mit zu großer Freiheit die Sünden der Mönche und Regularen beklagt zu haben, erklärt aber dann die Gegengründe der Advokaten für durchaus beweiskräftig¹². Wenn diese auf die gemäßigte Art hinweisen, mit der der Heilige allbekannte Mißstände verurteilt, durchaus nicht mit der Strenge der hl. Hieronymus, Bernhard, Brigitta u. a., so kann man dem noch beifügen, daß niemand mehr als ein römischer Kardinal dazu berechtigt war.

Doch fehlte dem Werk schon damals auch die verdiente Anerkennung nicht. Es sind uns noch die Worte erhalten, die der hl. Franz von Sales beim Empfang des Büchleins sprach. Er setzte dabei den dem Hohenlied entlehnten Gedanken des Titels fort: „Ja, unschuldige Taube, du seufzst auf dieser Welt; aber im Himmel, in den Felsenklüften, in den Spalten der Gesteinswand, wirst du deinen Mühen ein Ende machen und deine Stimme ertönen lassen für die Ohren des himmlischen Bräutigams und ihm dein Antlitz zeigen; denn deine Stimme ist süß und das Antlitz deiner Seele überaus schön.“ Das Lob beschränkte sich aber nicht auf den ersten Eindruck, auch später hörte er nicht auf, das Werkchen zu lesen und zu preisen¹³.

Besonders bemerkenswert ist noch die Aufnahme bei den Protestanten. Bellarmins Gegner, Jakob I. von England, schätzte es so, daß er es immer bei sich trug und sich dadurch angeregt fühlte, auch selbst ein geistliches Buch, über das Vaterunser, zu schreiben¹⁴. Ein deutscher protestantischer Prediger, Michael Walther, verfaßte sogar eine Paraphrase der Schrift für seine Glaubensgenossen¹⁵.

cisci et aliarum Sacrarum Religionum statu. Auctore A. R. P. Fr. Dominico Gravina Ordinis Praed. Neapoli, typis Secundini Roncalioli, 1625. Bellarmin fand einen Verteidiger an seinem Mitbruder Hugo Roth. Dieser gab anonym die Schrift heraus: Cavea turturi male contra gementem . . . Bellarmini columbam exultanti. Monadhii 1631. Der Titel der neuen Gegenschrift führt das kühne Bild von der Turteltaube noch weiter aus: Congeminata vox Turturis florentissimum Sacrorum Ordinum statum, disrupta cavea anonymi, iterato occinentis. Opus e Manuscriptis Tractatibus Gravinianis ab Ill. D. Augustino Ardinghello excerptum. Neapoli Campanorum, typis Scorriganis 1633.

¹² Akten des Seligsprechungsprozesses 1712.

¹³ Le Bachelet, a. a. O. S. 99.

¹⁴ Akten des Seligsprechungsprozesses, Rom 1712, Summarium additionale, S. 48.

¹⁵ Gemitus Lutheranae columbulae oder bewegliche Herzensseufzerlein und Tränenvergießung des ächzenden Täubleins der wahren lutherischen Kirche, nach allgemeiner

4. Unter den Tränenquellen hatte der hl. Bellarmin mit besonderer Liebe das Leiden Christi behandelt und wo er später von den Früchten der Tränen spricht, das ganze Kapitel darüber in die Form eines überaus innigen und heiligen Zwiegesprächs mit dem Gekreuzigten gekleidet. Es nimmt daher nicht Wunder, wenn er im folgenden Jahr das Leiden Christi zum besondern Gegenstand seiner Exerzitienbetrachtungen machte und mit der Erklärung der sieben Worte des sterbenden Erlösers auch andern zu nützen suchte. Das Werk, dessen Titel ist: „Die sieben Worte Christi am Kreuz“¹⁶, hat einen ganz einfachen Aufbau. Zuerst wird in je einem Kapitel eines der Worte erklärt, dann folgen zwei oder mehrere Kapitel der Anwendung. Die Auslegung hält sich an den Zusammenhang der Hl. Schrift und an die Väter; der Sache entsprechend ist sie nüchterner, manchmal auch anfechtbar, wie etwa die Erklärung der Sonnenfinsternis beim Tode Christi. Aber die Anwendungen sind ebenso reich wie tief. So ist vom dritten Wort, an die Mutter und an den Jünger, die erste Frucht, daß Christus außer seinem eigenen Leid auch noch das der Mutter und der Freunde tragen wollte; die zweite, daß jeder Mensch der Gnade des Kreuzes bedarf, indem Magdalena, Maria, Kleopha und die Gottesmutter die drei Stufen der Anfänger, Fortschreitenden und Vollkommenen darstellen; die dritte, daß die Eltern von Maria lernen, die Kinder in der rechten Weise zu lieben und die Kinder von Jesus, die Eltern zu lieben. Zum Schluß des Kapitels preist Bellarmin mit den schönsten Worten Ephrems, Anselms, Bernhards u. a. den Schutz Mariens und folgert daraus: „Aus all dem ergibt sich mit genügender Klarheit, daß unter den Zeichen der Auserwählung eine besondere Andacht zur jungfräulichen Gottesmutter nicht zu den letzten gehört. Denn der kann doch wohl nicht zugrunde gehen, von dem Christus zur Mutter gesagt hat: Siehe, dein Sohn!, wofern er nur nicht taub ist gegen Christi Wort an ihn: Siehe, deine Mutter!“

Das Schriftchen ist der Benediktinerkongregation der Zölestiner gewidmet. Christus am Kreuz soll, wie Bellarmin sagt, ihnen das Vorbild sein zur

Handleitung des römischen Kardinals Rob. Bellarminus, in 30 unterschiedlichen Sermonen schriftmäßig erläutert 1634 u. 1635. Hamburg 1635.

¹⁶ De Septem Verbis a Christo in Cruce prolatis libri II. Auctore Roberto S. R. E. Card. Bellarmino e Societate Jesu. Romae, Typis Gulielmi Facciotti, 1618 (12^o, 301 S.). — Die Ausgaben und Übersetzungen verteilen sich folgendermaßen: 4 deutsche, 2 französische, 2 englische, 3 spanische, 1 italienische, 3 flämische, 2 holländische, 4 polnische, 1 portugiesische und 13 lateinische. Die sechs ersten lateinischen Ausgaben erschienen im gleichen Jahr 1618 zu Rom, Antwerpen, Köln, Lyon, Paris und Toul.

Beobachtung der Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams. Diese Gabe war jedoch nur eine in der langen Reihe von Wohltaten, die der Heilige diesem Orden als sein Protektor erwies. Er hatte ihm vor allem Einheit, straffere Organisation, gründlichere aszetische und wissenschaftliche Ausbildung der jungen Mitglieder verschafft.

5. Das fünfte Werk, vom Jahre 1619, fällt etwas aus dem Rahmen heraus, der die andern vereint. Obwohl in den Exerzitien geschrieben, ist es doch kaum die unmittelbare Frucht der Betrachtungen, die Bellarmin zunächst zum Nutzen der eigenen Seele anstellte¹⁷. Er war nämlich von seinen polnischen Ordensbrüdern gebeten worden, für den Thronfolger Ladislaus einen Fürstenspiegel zu verfassen und benutzte nun die herbstliche Einsamkeit, um nachzulesen und zu erwägen, was die Hl. Schrift, die Kirchenväter, die Geschichte der Fürsten Heilsames darüber zu lehren haben. Durch diese mehr positive Darlegung will er sich von philosophischen und scholastischen Schriftstellern unterscheiden, die den gleichen Gegenstand behandeln. Er zerlegt sein Werk „*Von den Pflichten eines christlichen Fürsten*“ in drei Bücher. Das erste behandelt die Pflichten des Fürsten gegen Gott, dessen Stellvertreter, das Volk, andere Fürsten und sich selbst, die beiden andern bieten die Leben heiliger oder heiligmäßiger Fürsten aus dem Alten und Neuen Testament.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Buch etwas nüchterner gehalten ist als die früheren. Aber es ist überaus inhaltreich und legt Zeugnis ab von der Weltkenntnis und dem Freimut des Verfassers. Im dritten Buch, das von den christlichen Königen handelt, versäumt es Bellarmin nicht, seine Quellen anzugeben. Diese Beifügung von Heiligenleben ist übrigens nicht zu

¹⁷ Obwohl Bellarmin selbst sagt, er habe das Büchlein in den Exerzitien geschrieben (Le Bachelet, a. a. O. S. 117), war die Arbeit doch erst im folgenden Jahr vollendet. Denn er spricht am 26. Februar 1619 in seinem Brief an König Sigismund III. von Polen von dem Buch, „das ich in diesem Jahr geschrieben habe“ (Epistolae familiares, hg. von J. Fuligatti, Rom 1650, 157. Brief). Man kann die beiden Aussagen wohl so vereinen, daß das erste Buch, der kürzere lehrhafte Teil, in den Exerzitien verfaßt ist, die beiden folgenden Bücher jedoch, die Lebensbeschreibungen heiliger Könige, später beigefügt wurden. — Der Titel ist: *De Officio Principis Christiani libri tres. Auctore Roberto S. R. E. Card. Bellarmino e Societate Jesu. Ad serenissimum Principem Wladislavum Sigismundi III. Poloniae et Sueciae Regis Filium. Romae, ex typographia Bartholomaei Zannetti 1619 (8^o, 491 S.).* — Es ist begreiflich, daß ein solches Werk nicht allzu große Verbreitung fand. Es wurde zwar im gleichen Jahr 1619 zu Rom, Antwerpen, Köln und Lyon lateinisch gedruckt, erlebte aber dann nur noch zwei Auflagen sowie zwei französische und eine italienische Übersetzung.

fällig, sondern für den Verfasser durchaus charakteristisch. Für seinen eigenen geistlichen Fortschritt hat er aus solcher Lesung immer viel Nutzen geschöpft und sie auch andern, Fürsten, Bischöfen, Ordensleuten, mehrfach empfohlen.

Dem Fürsten, dem das Werk gewidmet ist, Ladislaus, Sohn Königs Sigismund III. und Erbprinzen von Polen, war Bellarmin nicht unbekannt. Sein Vater hatte schon vor mehr als dreißig Jahren Bellarmin in seinem Lande haben wollen. Bischof Szyskowski von Lucko hatte seinen Katechismus für Ladislaus ins Polnische übersetzt¹⁸. Aber auch Bellarmin kannte den Thronfolger, sein Feldherrntalent und seine Frömmigkeit, wie auch seine Aussicht auf drei Throne, die von Polen, Schweden und Rußland¹⁹. Außer in der gedruckten Widmung bot er noch in zwei Briefen, ihm sowohl wie seinem Vater, das Werk an und dankte zugleich für das Wohlwollen, das beide den Ordensbrüdern des Kardinals in Polen erzeugten²⁰.

Das Dankschreiben, das Ladislaus am 6. Juni 1619 dem Kardinal sandte²¹, zeigt nicht nur, daß der junge Fürst es zu schätzen wußte, daß der viel beschäftigte Kirchenfürst eigens für ihn ein Buch verfaßt hatte, sondern auch, daß dessen ernster Freimut tiefen Eindruck auf ihn machte. Leider hat er, wie die Zukunft zeigen sollte, den Vorsatz, den er ausspricht nicht gehalten: das Buch niemals aus der Hand zu lassen und zum ständigen Lehrmeister seines sittlichen Lebens zu wählen. — Eine ganz entgegengesetzte Wirkung übte die Schrift auf den englischen König Jakob I. aus. Die Unterordnung des Fürsten unter den Papst, die Bischöfe und selbst den eigenen Seelenführer, so maßvoll und richtig sie Bellarmin auslegt, schien ihm unerträglich. Ein anglikanischer Bischof, Thomas Morton, verfaßte in seinem Auftrag eine Gegenschrift, die gerade auf diese Punkte näher eingeht. Ihr Titel ist: Die Sache des Königs oder die Autorität und Würde der christlichen Fürsten.

6. Einen schönen Zufall, oder besser eine gütige Vorsehung muß man es nennen, daß des fruchtbaren Schriftstellers letztes Werk überschrieben ist: „Die Kunst, gut zu sterben“²². Es ist deswegen besonders wertvoll,

¹⁸ C. Sommervogel, a. a. O. Spalte 1201.

¹⁹ Tatsächlich hat Ladislaus nur den Thron von Polen erlangt.

²⁰ 157. und 158. Brief der *Epistolae familiares*.

²¹ Ms. Florenz, Staatsarchiv, Carte Cerviniane 5/208.

²² *De arte bene moriendi libri duo*. Auctore Roberto S. R. E. Card. Bellarmino e Societate Jesu. Ad Illustriss. et Reverendiss. D. Franciscum S. R. E. Card. Sfortiam Episc. Albanen. Romae, Typis Bartholomaei Zannetti 1620 (12^o, 370 S.). Im gleichen Jahre

weil wir in ihm einen fast vollständigen Abriss der Aszetik aus Bellarmins Feder besitzen. Er selbst gibt im ersten Kapitel die Inhaltsangabe: „Ich gehe nun daran, die Vorschriften zusammenzustellen für die Kunst, gut zu sterben. In zwei Abschnitte zerlege ich sie. Im ersten gebe ich die Vorschriften für die Zeit der Gesundheit, im zweiten für die Zeit der gefährlichen Krankheit oder der Todesnähe. Weiter behandle ich im ersten Teil zunächst die Vorschriften über die Tugenden, dann die über die Sakramente.“ Im zweiten Teil spricht er von der Betrachtung der letzten Dinge, dem Empfang der Sterbesakramente, dem Kampf gegen die Versuchungen in der Todesstunde, und endlich vom Unglück des schlechten und vom Glück des guten Todes.

Ein wie vorzügliches Werk uns Bellarmin geschenkt hat in diesem Büchlein, das man den Schwanengesang des fast achtzigjährigen Schriftstellers nennen möchte, hat Kardinal Bentivoglio, Nuntius in Paris, in einem Brief anerkannt: „Die Spanier haben wirklich ein Geschick, geistliche Bücher zu schreiben . . . Aber in Italien hat die Frömmigkeit unseres Bellarmin auf diesem Gebiete nicht geringere Triumphe gefeiert als seine Gelehrsamkeit auf dem der Kontroversen. Eben hat er ein kleines Buch geschrieben, in dem er die Kunst, gut zu sterben, kurz darlegt, eine Kunst, die sicher über allen andern Künsten steht. Denn wenn man in ihr keinen Erfolg hat, was nützt es dann, alle andern vollkommen geübt zu haben ²³?“

Gerade dieses letzte Werk sollte aber vor seinem Erscheinen auf ein Hindernis stoßen. Bellarmin hat in ihm, wie auch sonst öfter, im Hinblick auf die Verschwendung bei den Reichen, auch den Kirchenfürsten, die Pflicht des Almosengebens nachdrücklich betont und es als eine Pflicht, nicht bloß als einen Rat bezeichnet, das Überflüssige den Armen zu geben ²⁴. Dem Magister S. Palatii, der das Buch zu zensieren hatte, mißfiel diese Auffassung und er äußerte das auch dem Papst gegenüber. Für den gerade erkrankten Kardinal wurde ein Mitbruder bei ihm vorstellig. Er hatte Erfolg und die Schrift passierte die Zensur. Als der Pater nun Bellarmin von der Unterredung berichtete, meinte er, dieser müsse selbst bei nächster

wie die römische Ausgabe erschienen die von Antwerpen, Köln, Paris, Viterbo sowie die deutsche Übersetzung in Köln, die französische in Paris, die italienische in Florenz. Später kamen hinzu 4 deutsche, 3 englische, 7 französische, 7 italienische, 4 spanische, 2 flämische, 1 holländische, 2 polnische, 1 ungarische, 1 böhmische und noch 17 lateinische Ausgaben sowie 1 deutscher und 1 lateinischer Auszug.

²³ Le Bachelet, a. a. O. S. 115.

²⁴ 1. Buch, 5., 6., 9., 14. Kap.; 2. Buch, 5. Kap.

Gelegenheit seine wohlbegründete Ansicht und die Ungerechtigkeit der Zensur vor dem Papst dartun. Aber der Kardinal erwiderte, er wolle nichts Böses tun, sondern lieber es leiden und dankbar dafür sein ²⁵.

Noch eine andere edle Gesinnung offenbarte der Heilige, als er das Büchlein schrieb: Liebe gegen seinen Orden und Dankbarkeit gegen dessen Wohltäter. Als Hauptgrund, weswegen er es dem Kardinal Sforza widmet, gibt er nämlich an, daß er in ihm den großen Wohltäter der Gesellschaft Jesu, Gregor XIII., ehren wolle. Sforza war nämlich mit dem Papste verwandt und der einzige unter den Kardinälen, der noch von ihm, im Jahre 1583, den Purpur erhalten hatte.

Im folgenden Jahre 1620 machte Bellarmin zwar noch die gewohnten Exerzitien im September, aber er schrieb nichts mehr. Als er sich dann, nach einem weiteren Jahre, am 25. August 1621, nach S. Andrea zurückzog, war es, um sich aufs Sterbebett zu legen und wie ein Heiliger die Kunst zu üben, die er in seiner letzten Schrift gelehrt hatte.

7. Außer diesen hauptsächlich aszetischen Schriften sind noch einige andere zu erwähnen, die entweder weniger bekannt sind oder gleichzeitig anderen Gebieten angehören. Die erste ist ein Seitenstück zu dem Fürstenspiegel, ein „Bischofsspiegel“. Sie hat eine seltsame und verwinkelte Geschichte, die auch deswegen hier erzählt zu werden verdient, weil sie das Ansehen Bellarmins als aszetischen Schriftstellers in ein helles Licht stellt. Kardinal Ferdinand Taverna, der Ende 1615 Bischof von Novara geworden war, hatte seinen Amtsgenossen um eine Schrift über die Obliegenheiten eines Bischofs gebeten. Um aber nicht einem so hochgestellten Kirchenfürsten Ratschläge erteilen zu müssen, richtete dieser sie an seinen Neffen Angelo della Ciaia, der zwei Monate später auf den bischöflichen Thron von Teano erhoben worden war. Bald danach, vermutlich Ende 1616, wandte sich der Erzbischof von Rouen, Franz de Harlay, mit der gleichen Bitte wie Taverna an den Heiligen. Bellarmin erklärte ihm in seiner Antwort vom 21. Februar 1617, wie er selbst sich bemüht habe, als Erzbischof von Kapua seinen Amtspflichten gerecht zu werden; er habe sich nämlich das Leben heiliger Bischöfe durch häufige Lesung vor Augen gehalten. Harlay ist dankbar für die Weisung, aber er erneuert seine Bitte noch inständiger. „Sie wissen alles, Sie kennen die Schlechtigkeit dieses eisernen Zeitalters, Sie sind drei Jahre Erzbischof gewesen, Sie kennen die

²⁵ Dan. Bartoli S. J., *Della Vita di Rob. Card. Bellarmino*, Roma 1678, 3. Buch, 12. Kap. S. 374.

Pflichten aus Erfahrung; Sie haben die Klugheit, die Erfahrung, das Wissen, so viele Jahre des Kardinalates, die Erfahrung in den Geschäften; Sie haben Frankreich, Flandern, Deutschland gesehen und wissen, was Häresie und Gewissensfreiheit ist. Sie haben so viel Ansehen, daß Ihre Worte für ebensoviele Orakelsprüche gelten. Darum sind Sie mehr als irgend jemand sonst geeignet, das echte Bild eines heiligen Erzbischofs zu entwerfen, und ‚ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn‘. Schlagen Sie eine so berechtigte Bitte nicht ab und fügen Sie zu den drei goldenen Schriftchen, die Sie uns in den letzten drei Jahren geschenkt haben, auch noch dieses, um alle Kirchenfürsten anzuspornen, ihr Amt apostolisch auszuüben.“ Bald darauf wiederholt Harlay seinen Wunsch durch den Jesuitenpater Binet und schlägt ihm die Exerzitien des Jahres als die passende Gelegenheit vor, die Sache auszuführen. Bellarmin muß antworten, die seien schon belegt mit der Schrift für den polnischen Thronfolger, verspricht aber, gleich danach die Bitte zu erfüllen. Er schickt also, vermutlich weil ihm zu Größerem und Neuem die Zeit fehlt, eine Abschrift des für seinen Neffen bestimmten Buches, das bisher nur handschriftlich vorlag. De Harlay zeigte es seinen Freunden, und diese waren so entzückt davon, daß sie, ohne den Kardinal zu fragen, das Werk zu Paris in Druck gaben. Der Erzbischof mußte sich bei Bellarmin entschuldigen, daß man das unfertige Werk an die Öffentlichkeit gebracht habe: „So groß ist das Verlangen, eine Schrift aus Ihrer Feder zu sehen, daß viele nicht abwarten können, bis Sie die letzte Hand darangelegt haben. Sie meinen, von Ihnen könne nur etwas ganz Wertvolles kommen, und das Werk, das Sie für nichts achten, halten sie für einen reichen Schatz. Ich für meinen Teil bin Ihnen ewig dankbar, mögen Sie nun die Arbeit so lassen oder sie ergänzen. Wenn Sie auch nicht mehr sagen, Sie haben genug geschrieben, um uns Prälaten der hl. Kirche alle zu Heiligen zu machen²⁶.“ Nun ging Bellarmin selbst daran, die Arbeit zu vervollständigen und druckfertig zu machen. So erschien schon wenige Monate nach der erschlichenen die richtige Ausgabe. Sie führt den Titel: *Ermahnung des Kardinals Bellarmin an den Bischof von Theano, seinen Neffen, was ein Bischof tun muß, um sein ewiges Heil in Sicherheit zu stellen*²⁷. Von den

²⁶ Diese zwei Briefe sind in den Prozeßakten von 1712 abgedruckt, im *Summarium additionale* S. 83—85.

²⁷ *Admonitio Cardinalis Bellarmini ad Episcopum Theanensem nepotum suum. Quae necessaria sint episcopo, qui vere salutem suam aeternam in tuto ponere velit.* Die

Ausgaben, die das Buch erlebte, ist besonders beachtenswert die von Zug aus dem Jahre 1729. Sie wurde nämlich auf Veranlassung des gleichen Kardinals Passionei gedruckt, der zwanzig Jahre später der heftigste Gegner im Heiligsprechungsprozeß Bellarmins werden sollte²⁸.

Alles, was gerade in damaliger Zeit für einen Oberhirten von Bedeutung war, behandelt Bellarmin in seiner Schrift mit großem Freimut: das Streben nach kirchlichen Würden, die Residenzpflicht, die Pflicht, nach Vollkommenheit zu streben, die apostolische Einfachheit der Lebenshaltung, das Verhältnis zu den weltlichen Behörden und zu den Verwandten, die Sorge für gute Priester, die Pflicht, selbst das Wort Gottes zu verkünden.

8. Im reifen Mannesalter hatte sich Bellarmin Gelegenheit geboten, einen einzelnen, aber wesentlichen Punkt des Ordenslebens zu behandeln: den Gehorsam. Der hl. Ignatius hatte 1553 seinen Mitbrüdern in Portugal schriftlich auseinandergesetzt, wie diese Tugend in der Gesellschaft Jesu aufzufassen sei. Es genüge nicht, nur äußerlich den Befehl des Obern zu vollziehen, man müsse auch innerlich seinen Willen unter den des Obern, des Stellvertreters Gottes, unterwerfen und den Befehl als von Gott kommend billigen, solange es sich um keinen offenbar sündhaften Auftrag handle. Diese Lehre fand einen Gegner unter den eigenen Söhnen des Heiligen, an dem außerordentlich begabten, aber phantastischen P. Julian Vincent. Dieser übersandte der Römischen Inquisition eine Liste von zehn falschen Sätzen, die in dem Briefe enthalten seien. Darauf ernannte Sixtus V. eine Kommission zur Prüfung des Briefes. Weil der Papst selbst eine ungünstige Stimmung wahrnehmen ließ, beauftragte der Ordensgeneral, P. Aquaviva, den P. Bellarmin, eine Verteidigungsschrift zu verfassen. Daraufhin schrieb dieser im Jahre 1588 zwei kleine Traktate; in dem einen:

erste unvollständige Ausgabe von Paris (1618 oder 1619) wurde 1894 in Lille neu aufgelegt; die erweiterte findet sich zuerst in der großen Gesamtausgabe der Werke Bellarmins zu Köln 1619, im Supplement des 7. Bandes, Sp. 1973—94. Die Schrift erschien noch sechsmal selbständig und siebenmal in Sammelwerken.

²⁸ Vgl. hierzu noch: X.-M. Le Bachelet S. J., *Auctarium Bellarminianum*, Paris 1913, S. 639; Pietro Tacchi Venturi S. J., *Il Beato Roberto Bellarmino. Esame delle nuove accuse contro la sua santità*. Roma 1923, S. 180—82; *Epistolae familiares*, 141. Brief. — Ganz geklärt ist der Drucktermin der ersten Fassung noch nicht. Denn das Imprimatur soll schon im August 1618 erteilt worden sein (*Auctarium*, a. a. O.), während in einem Brief vom November des gleichen Jahres der Erzbischof von Rouen noch das Manuskript erwartet (*Prozeßakten von 1712, Summarium additionale* S. 85).

„Abhandlung über den sogenannten blinden Gehorsam“, rechtfertigt er mit gründlichen theologischen Beweisen die Sätze seines Hl. Vaters, in dem andern weist er die seines Mitbruders zurück. Beide überreichte er dem Papst. Den Kardinälen der Inquisition verteilte er einen Auszug des zweiten und später eine neue Denkschrift, da Vincent behauptet hatte, die Jesuiten hielten ihren Ordensgeneral für unfehlbar. Der Prozeß endete, wie zu erwarten, zugunsten des Ordens und seines hl. Stifters. Bellarmins Traktate aber sind durch die Gründlichkeit und die Reichhaltigkeit ihres Beweismaterials eine vorzügliche Darstellung und Apologie des Gelübdes und der Tugend des Gehorsams²⁹.

9. Ein nur handschriftlich aufbewahrtes Schriftchen des Heiligen lautet: „Von der Nachahmung Gottes“³⁰. Es ist ein Gegenstück zum oben erwähnten zweiten Teil des „Aufstiegs des Herzens zu Gott“, der unter dem Titel „Von der Erkenntnis Gottes“ herausgegeben worden ist. Jedes Kapitel behandelt eine Vollkommenheit Gottes und anschließend die Art und Weise, sie nachzuahmen. So heißt es nach Darstellung der Allmacht Gottes: Wir können sie auf zweifache Weise nachahmen, erstens dadurch, daß wir unsern Willen dem göttlichen angleichen, dann geschieht uns alles, was wir wollen; zweitens indem wir auf die rechte Weise beten, mit Liebe und reinem Herzen und festem Glauben; durch ein solches Gebet werden wir allmächtig. Wo Bellarmin von der Sorge Gottes für seine Geschöpfe spricht, sagt er: wie Gott für alle Dinge sorgt, so müssen wir acht haben, daß nichts von dem uns Anvertrauten verloren geht; ähnlich wie Gott dürfen wir in unsern Sorgen nicht ermüden; Gott leitet die Welt mit weiser Vorsicht, so sollen wir bedenken, welche Folgen unsere Handlungen nach sich ziehen werden; wie Gott endlich ohne die geringste Unruhe wirkt, so müssen auch wir den inneren Frieden bewahren im Gedanken, daß alles das, wofür wir zu sorgen haben, klein und fast nichts ist im Vergleich zu den himmlischen Gütern.

Zur Einkleidung seiner Gedanken wählte der Heilige eine Form, die dem damaligen Zeitgeschmack sehr zusagte; er reihte die Eigenschaften Gottes alphabetisch auf: *Amor, Bonitas Dei, Cura Dei de creaturis* bis *Zelus Dei*.

²⁹ Tractatus de obedientia, quae caeca nominatur, und: Responsio ad censuram P. Juliani Vincentii in epistolam sanctae mem. P. Nostri Ignatii. Die beiden Abhandlungen wurden zum ersten Male in Druck gegeben durch P. J.-B. Couderc S. J., Limoges 1898, dann durch P. Le Bachelet in dem mehrfach genannten: Auctarium.

³⁰ De imitatione Dei, Ms. Rom, Fonds Bell. 31.

So wenigstens der Index. Die Ausführung bleibt beim Wort: *Pietas Dei* stehen.

Ebenso wie das verwandte zeigt dieses Werk eines ganz klar: es war dem Seligen wirklich süß, zu betrachten, wozu er selbst immer wieder andere mahnt: *quoniam Dominus ipse est Deus!*

10. Schon teilweise auf ein anderes Gebiet, das der Exegese, gehört ein anderes Werk unseres Heiligen, seine „Psalmenerklärung“³¹. Sie gab er im Jahre 1611 in Druck. In der Widmung gibt er die Absicht an, die ihn bei Abfassung des Kommentars leitete: eine kurze und klare Erklärung zu schreiben, den Text der Vulgata nach Möglichkeit zu verteidigen, für geistliche Erquickung und fromme Andacht zu sorgen. Er habe, fügt er noch bei, sein Wissen mehr aus der Betrachtung als aus Büchern geschöpft; deshalb seien einige Psalmen, bei deren Erwägung er weniger Andacht und Geistesfrische gehabt habe, vielleicht etwas kurz und nüchtern behandelt worden. Es läßt sich nicht leugnen, daß das Werk kritisch, vor allem nach den heutigen Kenntnissen und Anforderungen, nicht mehr auf der Höhe steht. Aber als Stoff zur Betrachtung und geistlichen Lesung bietet es viele Anregung. Der bedeutende Exeget Calmet nennt das Buch „zwar nicht sehr kritisch und gelehrt aber voll der Frömmigkeit und Salbung“³². Bischof Hefele, der Verfasser der Konziliengeschichte, spendet noch größeres Lob: „Ein für jene Zeit trefflicher, lateinisch geschriebener Psalmenkommentar, der sich durch präzise und klare Fassung der Gedanken sowie durch ernstes und tieferes Eingehen auf den Sinn der heiligen Gesänge auszeichnet und vor vielen neuen Psalmenkommentaren den Vorzug verdient“³³.“ Man kann sich wirklich fragen, ob das Eingehen auf den typischen Sinn statt auf den Littersinn einen Nachteil bedeutet, da so fast immer Christus und die Kirche dem Beter vor Augen stehen. Sicherlich aber hat das Buch zahlreichen Priestern geistlichen Gewinn gebracht; denn es erlebte 33 Auflagen, und Übersetzungen ins Arabische, Englische, Französische, Italienische und Spanische. Außerdem wurden zwei Auszüge davon veröffentlicht.

³¹ Roberti Bellarmini ex Societate Jesu S. R. E. Tit. S. Mariae in via Presbyteri Cardinalis in omnes Psalmos dilucida Explanatio. Ad Paulum Quintum Pontificem Maximum. Romae Apud Bartholomaeum Zaannetum. 1611 (8°, XIV—1088—XXVIII S.).

³² Zitiert in R. Cornely S. J., *Introductio in U. T. libros sacros* 2. Bd. II, Paris 1887, S. 130.

³³ Wetzer-Welte, *Kirchenlexikon* 2, 2. Bd., Art. Bellarmin.

11. Als letzte ist eine Schrift zu nennen, die teilweise der geistlichen Beredsamkeit zuzuweisen ist: die *Geistlichen Unterweisungen* des Heiligen³⁴. Schon früh hatte Bellarmin seine Begabung gezeigt, auch denen, die den Stand der Vollkommenheit gewählt haben, auf dem Weg der Tugend voranzuhelfen. Er war noch nicht Priester, als er schon seinen Mitbrüdern in Löwen geistliche Vorträge halten mußte. Dieser Tätigkeit widmete er sich ganz besonders als Spiritual und Rektor des Römischen Kollegs (1587 bis 1594) und als Provinzial der neapolitanischen Ordensprovinz (1594 bis 1596). Mit welchem Erfolg er es tat, dafür haben wir zwei kompetente Zeugen: den seligen Bernardin Realino und den heiligmäßigen P. Nikolaus Lancicius, der selbst hervorragende geistliche Schriften verfaßt hat. Ersterer schrieb unter die Nachschrift einer Konferenz, die Bellarmin in Lecce gehalten hatte: „Das ist wirklich ein großer Heiliger.“ Lancicius drückte sich über seinen ehemaligen Vorgesetzten in Rom in einem Brief vom 15. April 1623 so aus: „Die Unterweisungen hielt er immer so, daß ich sie ganz entzündet und entflammt von Liebe zur Tugend und von Haß gegen jede Unvollkommenheit verließ, daß ich sozusagen in Feuer geriet . . . Ich bin ihm sehr verpflichtet, denn seine Vorträge entflammt mich derart, daß ich von der Zeit ein neues und viel eifrigeres Leben anfang, als ich es im Noviziat geführt hatte“³⁵.

Die meisten dieser Vorträge sind noch im Manuskript vorhanden und wurden im Jahre 1899 veröffentlicht. Sie sind nicht vollständig ausgeführt und gefeilt, aber man merkt doch überall, wie erfahren der Redner auf den Wegen des geistlichen Lebens war, und man fühlt, wie tief er die Sünde haßte und von himmlischen Gesinnungen erfüllt war. In einer Vortragsreihe schildert er die Herrlichkeiten der göttlichen Liebe, in einer andern Wesen und Übung der Vollkommenheit, dann die Gaben des Hl. Geistes, die Mittel zur Reinigung und Reinerhaltung des Herzens, die Größe der Eigenschaften Gottes usw.

Noch eine große Zahl anderer Werke hat der heilige Bellarmin geschrieben, die man lesen muß, um seine geistliche Lehre vollständig zu kennen. Dazu gehören vor allem seine Löwener Predigten, sein Katechismus und vor allem verschiedene Abschnitte seiner Kontroversen: über das hl. Meß-

³⁴ *Exhortationes domesticae* Ven. Servi Dei Card. Roberti Bellarmini ex codice autographo bibliothecae Rossianae S. J. ed. P. Fr. van Ortrov S. J. Bruxellis 1899 (8°, XI u. 336 S.).

³⁵ Prozeßakten von 1753, Ausgabe 1920, S. 185 u. 189.

opfer, die Sakramente, die Heiligenverehrung, die religiösen Orden, die guten Werke usw. Doch sollen diese rein homiletischen, katechetischen und dogmatischen Werke hier nicht behandelt werden. Nur das sei erwähnt, daß seine zwei Katechismen an Auflagenzahl hinter dem des hl. Kanisius kaum zurückstehen und daß seine Predigten nach dem Zeugnis der Zeitgenossen ganz außerordentliche Früchte gezeitigt haben; der Ruhm seiner Kontroversen ist bei Freund und Feind unbestritten.

*

Des hl. Bellarmin aszetische Schriften waren einst hochgeschätzt und weit verbreitet. (Vgl. die Angaben über die Höhe der Auflagen und Übersetzungen in den Anmerkungen!) Heute sind sie weniger bekannt und geschätzt. Das rührt zum Teil daher, daß wir eine handliche lateinische Ausgabe erst in allerletzter Zeit in Pustets „Bibliotheca ascetica“ erhalten haben, während die deutsche, von Hense, schon sehr alt ist. Ein anderer Grund, daß diese Bücher etwas in Vergessenheit geraten sind, liegt sicher auch darin, daß manche andere, zumal der hl. Franz von Sales und der hl. Alfons von Liguori, Bellarmin überholt haben. Franz von Sales ist reicher und inniger, Alfons von Liguori ist volkstümlicher. Trotzdem bleiben die Vorzüge unseres Heiligen bestehen: seine Schriften sind überaus praktisch für das Vollkommenheitsstreben und voll ernster und tiefer Ergriffenheit für die großen Wahrheiten über Gott und Ewigkeit. Sie bieten eine seltene Mischung von heiliger Furcht wegen der Gerichte Gottes und der Unsicherheit des Heiles und von kindlicher Vertraulichkeit zu dem mildesten Vater und Erlöser. Darum dürfte auch heute noch das Urteil des schon erwähnten P. Hilarius a Costa aus dem Orden der Miniminen des hl. Franz von Paula zurecht bestehen: „Dieser große Kardinal hat sich die Leserwelt und zumal die, welche ein frommes und religiöses Leben führen, durch seine geistlichen Schriften sehr verpflichtet. Man kann diese Bücher nicht genug loben, lieben und schätzen. Dem Außern nach klein sind sie groß durch ihre Wirkkraft; denn sie haben viele tausende Bekehrungen hervorgebracht“³⁶.

³⁶ Prozeßakten von 1753, Ausgabe 1920, S. 190.